

Newsletter

Edition 4, Februar – Juni 1999

Inhalt

Editorial

Sonderausstellung »Arnold Schönbergs Wiener Kreis«

Aus dem Archiv

Pressestimmen

Arnold Schönbergs Wiener Wohnsitze

Editorial

Geschätzte Freunde des Arnold Schönberg Centers,
sehr geehrte Damen und Herren!

Das Jahr 1999 bringt Jubiläen und Gedenktage, vor allem Schönbergs 125. Geburtstag (1874) und 100 Jahre »Verklärte Nacht«; das halbe Centennium, währenddessen Schönberg überwiegend in Wien und Mödling wirkte und das 1924 mit dem 50. Geburtstag und der Heirat mit Gertrud Kolisch sowie der Berufung Schönbergs an die Berliner Akademie 1925 in einer – beruflich wie privat – deutlichen Zäsur endet, ist Anlaß für unser Jahresthema 1999: »Schönbergs Wiener Kreis«. Dieses Thema wird in einer Ausstellung ab 13. April sowie in einer Vielzahl von Veranstaltungen mit thematischen Schwerpunkten im März/April und im September/ Oktober, die in einem Symposium um den 125. Geburtstag des Meisters am 13. September 1999 gipfeln sollen, dargestellt werden. Schon in der ersten Jahreshälfte findet dazu unter dem Überbegriff »Aufbrüche« eine Reihe von Konzerten und Gesprächsveranstaltungen am Schönberg Center statt, die den Übergang von der Romantik zur Moderne in mannigfachen Aspekten thematisieren. Die beiden Abonnement-Zyklen des Ensembles Wiener Collage und des Aron Quartetts werden fortgesetzt, und auch die Jeunesse wird Mitte April wieder einige Konzerte am Schönberg Center anbieten, diesmal zum Thema des heurigen Musikvereins-Frühlingsfestivals »Musik zum Überleben – Komponisten aus Theresienstadt«. – Details entnehmen Sie bitte dem neugestalteten Veranstaltungsfolder in der Heftmitte.

Während wir im März den thematischen Schwerpunkt »Aufbrüche« zur Frühzeit Schönbergs in Wien setzen, feiern wir selbst die ersten Geburtstage: zwei Jahre Schönberg Stiftung und das erste Jahr des Schönberg Centers sind auch für uns ein Grund, erstmals auf das bisher Erreichte zurückzublicken: der kurze Weg von der Gründung zur Eröffnung des Centers, die kulturelle Begleitung dieser Phase mit Veranstaltungen wie »Schönberg auf der Baustelle«, die – noch im Schutt des Umbaus – bereits zwölf »Zwischentöne« zu Arnold Schönberg in szenischen Collagen bot, weiters das Eröffnungsfestival, das mit fast reinen Schönberg-Programmen 97% Platzauslastung und äußerst positives Echo auch bei den internationalen Medien erzielte; schließlich die große Anzahl an Konzerten bis hin zum ersten eigenen Abonnementkonzert des Centers, den spektakulären Abenden von Mitgliedern der Wiener- und Berliner Philharmoniker sowie des Schönberg-Kabarets von Maddalena Crippa und Peter Stein zu Beginn dieser Saison haben gezeigt, daß man sich in Europa schon auf Arnold Schönberg gefreut hat.

Möge die Vielzahl von Aktivitäten der ersten Jahreshälfte 1999 Sie animieren, das Schönberg Center zu besuchen, sei es für die neue Ausstellung, für Konzerte und Veranstaltungen – oder für die Präsenzbibliothek, die Wissenschaftlern ebenso wie der Allgemeinheit bei langen

Öffnungszeiten frei zugänglich ist.

Ihr Dr. Christian Meyer
Generalsekretär

»Arnold Schönbergs Wiener Kreis«
Sonderausstellung im Schönberg Center
von 13. April 1999 bis 7. Januar 2000

Im Jubiläumsjahr gilt die Sonderausstellung am Schönberg Center dem Wiener Kreis des Meisters und dessen Entwicklung zwischen den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts und 1925. Jene jungen Avantgardisten um Schönberg besuchten seinen Unterricht, betrieben den von ihm gegründeten »Verein für musikalische Privataufführungen« zunächst in Wien, dann auch in Prag, und wurden schließlich Zeugen seiner Entwicklung der Zwölftonmethode, welche einige Schüler bald auch selbst anwandten. Durch seinen Kreis gewinnt der Betrachter eine Vielzahl von Eindrücken zu Schönbergs Leben und Werk in seiner Geburtsstadt; durch das Wirken seiner Schüler und Musikerfreunde hindurch gelingt ein Blick auf wichtige Facetten des Begründers der Wiener Schule. Ausgehend von der Trias »Schönberg – Berg – Webern« begegnet der Besucher Komponisten wie Hanns Eisler, Viktor Ullmann und Hans Erich Apostel, Musikern wie dem Pianisten Eduard Steuermann und dem jungen Geiger Rudolf Kolisch, dem Notenstecher Felix Greissle, der Schönbergs Tochter Gertrude heiratete, Erwin Ratz, Josef Polnauer, Karl Rankl, Heinrich Jalowetz und weiteren Persönlichkeiten, die als wichtige Repräsentanten des Musiklebens in unserem Jahrhundert kreativ tätig waren, und von denen einige als hervorragende Pädagogen das Erbe an die »Schüler der Wiener Schule« bis zur heutigen Generation weitergaben.

Die Sonderausstellung »Arnold Schönbergs Wiener Kreis« zeigt wichtige Originalhandschriften von Kompositionen Schönbergs und seiner Schüler, biographische Dokumente ebenso wie Memorabilia, Unterlagen zur Entstehung und Arbeit des »Vereins für musikalische Privataufführungen« bis hin zu Exponaten der frühesten dodekaphonischen Werke. Zu sehen ist weiters ein Querschnitt von Gemälden und Zeichnungen aus der Hand des so vielseitig interessierten Komponisten, selbst entwickelte und gebastelte Spiele sowie dokumentarisches Bild- und Tonmaterial in Projektionen und Computerstationen – etwa zu wichtigen Werken dieses Kreises und zu den legendären Kolisch-Kursen in Mödling. Erstmals bei uns öffentlich zu sehen sind schließlich Skizzen Schönbergs zu seiner »Verklärten Nacht« op. 4, welche am 1. Dezember 1899 fertiggestellt heuer ihr 100jähriges Jubiläum feiert.

Aus dem Archiv

Arnold Schönberg verfügte im Jahr 1951, seine gesamte Korrespondenz – darunter die an ihn gerichteten Briefe im Original sowie jene von ihm verfaßten Briefe in Form von Durchschlägen – nach seinem Tod in der Library of Congress in Washington aufzubewahren. In seinem Nachlaß befinden sich als autographe Dokumente somit lediglich Entwürfe oder nicht abgesandte Briefe sowie jene Korrespondenz, die durch Schenkung der Adressaten oder anderer Personen als sogenannte »Satellite Collections« im Arnold Schönberg Center zugänglich sind. Ein Gesamtverzeichnis der rund 8.000 Briefe von und 12.500 an Schönberg wurde im »Journal of the Arnold Schoenberg Institute« (Vol. XVIII/XIX, June & November 1996 – June & November 1997) veröffentlicht und ist zudem als Kurzfassung im Internet unter <http://www.schoenberg.at/archiv/archiv11.html> abrufbar.

Eine entsprechende Rarität ist ein in der Korrespondenz-Datenbank bislang nicht verzeichneter autographischer Brief Arnold Schönbergs an den legendären Pianisten Eduard Steuermann vom 8. November 1916, den unsere Stiftung am 4. Dezember 1998 bei Sotheby's London erwerben konnte.

Schönberg lernte Steuermann über Ferruccio Busoni in Berlin kennen und wurde im Jahr 1912 sein Kompositionslehrer. Auf seine Anregung hin konzipierte der junge Pianist, der im Kreis der Wiener Schule vor allem als Interpret in Erscheinung trat und mehrere Werke seines Lehrers uraufführte, die Klavierauszüge zu dessen Bühnenwerken »Erwartung« und »Die Glückliche Hand«. Es folgte eine Transkription der Kammersymphonie für 15 Soloinstrumente op. 9 und eine Bearbeitung des Streichsextetts »Verklärte Nacht« für Klaviertrio. In Amerika entstanden später Auszüge von Schönbergs »Ode to Napoleon Buonaparte« sowie des Klavierkonzertes.

Nachdem Eduard Steuermann bei einer Musterung für den Militärdienst an der Front im Ersten Weltkrieg untauglich erklärt wurde, trat er dem Sanitätsstab bei und war 1916 in Przemysl als Corporal stationiert. Ein musikliebender Sanitätschef ermöglichte ihm ungehindertes Klavierüben und Konzertieren (teilweise in militärischen Einrichtungen). In Przemysl arbeitete er neben der Komposition von Liedern an der Transkription von Schönbergs Erster Kammersymphonie für Klavier zu zwei Händen: »Ich habe einen derartigen Auszug schon früher begonnen. Ich übersehe allerdings noch nicht ganz die Schwierigkeiten [...]«. (Brief vom 24. Oktober 1916) Für ein von der Konzertdirektion Heller in Wien organisiertes Konzert unter seiner und Schönbergs Mitwirkung, das entweder von Steuermanns Schwester Rosa oder Salka vermittelt wurde, bat er seinen Lehrer um dramaturgische Beratung. Schönberg antwortete am 8. November 1916:

»Lieber Steuermann, der angekündigte Besuch Ihrer Schwester ist ausgeblieben: so habe ich also mit der Beantwortung Ihres Briefes umsonst gewartet. In Kürze aber das Konzert: welche 2 Klavier-Konzerte wollen Sie denn spielen? Ich muß die ja auch studieren. die Solonummer: meine Klavierstücke, vielleicht beide Serien, wär mir ganz recht. Noch lieber allerdings wäre mir die Kammersymphonie 2hdg. Das ist eine sehr gute Idee. Haben Sie vom Auszug schon viel fertig? Sie müssen das natürlich mit großer Freiheit machen und insbesondere auf plastischer Herausarbeitung einer oder 2er Hauptstimmen anlegen. Ich bin jedenfalls sehr begierig, das zu lesen und zu hören. Haben Sie schon eine Entscheidung über das Konzert? Sie wissen wohl schon, daß ich seit ca. 3 Wochen enthoben bin? Endlich; es hat lange genug gedauert. Lassen Sie bald von sich hören. Herzl. Gruß Schönberg«

Steuermann berichtete hierauf am 13. November 1916 an Schönberg, der – wie er in seinem Schreiben festhielt – kurz zuvor aus dem Heer entlassen wurde, daß neben den Klavierstücken op. 11 die Klavierkonzerte in B-Dur von Johannes Brahms und Es-Dur von Ludwig van Beethoven aufgeführt werden sollen und der »erste Satz« der Kammersymphonie beinahe fertiggestellt sei: »Es fällt mir an manchen Stellen schwer, ohne ihre spezielle Einwilligung gewisse Freiheiten zu nehmen; ich werde sobald ich fertig bin unbedingt trachten auf kurze Zeit nach Wien zu kommen um Ihr Urteil [...] und Verbesserungen einzuholen. Das Schwerste ist natürlich die Durchführung und mehrere Stellen der Wiederholung und des Schlusses.« Eduard Steuermann spielte seine Transkription der Kammersymphonie für Klavier zu zwei Händen erstmals am 3. Januar 1921 im »Verein für musikalische Privataufführungen«. Josef Rufer berichtete dem zu dieser Zeit in Holland weilenden Schönberg: »Fabelhaft Steuermann mit der »Kammersymphonie«!! Es soll einer der schönsten Abende überhaupt gewesen sein.« Es folgte 1922 eine Aufführung in privatem Kreis bei einem Empfang Alma Mahlers für die Les Six-Mitglieder Francis Poulenc und Darius Milhaud auf der Hohen Warte im Beisein des Komponisten. Die Bearbeitung wurde noch im selben Jahr bei der Universal Edition in einer ungründlich redigierten Fassung veröffentlicht, die Schönberg verstimmte. Steuermann entgegnete am 4. Februar 1923: »Ich habe natürlich nicht gewußt, daß so viele Fehler im Manuskript geblieben sind und bin ganz entsetzt, daß Sie

sich darüber ärgern mußten und so viel Ihrer Zeit für die Verbesserung meiner Arbeit verwenden mußten.«

Therese Muxeneder, Archivar

Pressestimmen

In Arons Namen: Glänzendes Debüt eines neuen Streichquartetts

Ein Streichquartett, das mit Arnold Schönbergs drittem Werk für diese Besetzung sein Debütkonzert eröffnet, leidet offenbar nicht an mangelndem kollektivem Selbstbewußtsein. Und nach einigen Aufwärmrunden war denn auch hörbar, daß mit dem Aron Quartett ein ernstzunehmendes, ja souveränes Ensemble ans Licht des Arnold Schönberg Center getreten ist. ...

Wolfgang Fuhrmann, Der Standard, 2. November 1998

Im Arnold Schönberg Center begann der regelmäßige Konzertbetrieb mit einer Aufführung des Dritten Streichquartetts des Namenspatrons. ... klar strukturierte Klassik als wahrer Prüfstein für eine neue Musikergemeinschaft, die gewiß ihren Weg machen wird.

Wilhelm Sinkovicz, Die Presse, 31. Oktober 1998

Vor der Zwölftontechnik kamen die »Brettli-Lieder«

Der »andere Schönberg« mit Maddalena Crippa und Peter Stein Sie – so wie die Kompositionen ursprünglich gedacht waren – in mannigfachen Revue-Verkleidungen; er als Rezitator von Texten Schönbergs, die Crippas Umkleidezeit mit uneitlem Charme verkürzten. ... ein intimer, kurzer (vor allem aber kurzweiliger) Abend, der nicht nur Gelegenheit bot, die »Brettli-Lieder« zu hören, sondern auch Schönberg, den Pointenreichen, kennenzulernen ... Die zum Großteil unveröffentlichten Texte aus dem Fundus des Schönberg Centers, die Aphorismen, Reflexionen übers Publikum und der Text zum »Totentanz der Prinzipien« (Texte einer Fragment gebliebenen Symphonie aus dem Ersten Weltkrieg) sollten neugierig machen auf das, was im Archiv des Instituts sonst noch verborgen ist. ...

Derek Weber, Salzburger Nachrichten, 20. November 1998

Eine geniale Spurensuche ...

Zu einer »Hommage à Arnold Schönberg« baten am Mittwoch auch zwei Granden des Theaters: Im bis auf den letzten Platz besetzten Center wandelten Peter Stein und Maddalena Crippa auf den verbalen, atonalen und emotionalen Spuren des späten Heimkehrers. ... Stets in neuem Gewand schuf Crippa vollendete Miniaturen und fand zu jener expressiven Darstellung, die man von einer Schauspielerin ihres Formats erwarten durfte. Wie sehr jedoch Schönberg alle Erwartungen ablehnte, zu Offenheit, Toleranz und Neugier mahnte, wurde dank Peter Stein erfahrbar. Aus den Aufsätzen, Skizzen, Essays und biographischen Schriften des Künstlers entwickelte der Regisseur ein persönliches, ja intimes Psychogramm Schönbergs. Eine Rezitation, die ganz ohne Eitelkeit den Privatmann porträtierte, die zielsicher auch wenig bekannte Facetten offenbarte.

Peter Jarolin, Kurier, 20. November 1998

Arnold Schönberg Center: Peter Stein und Maddalena Crippa

Die Buhlschaft im »Überbrettli« Wiens neues Arnold Schönberg Center ist bereits zum Anziehungspunkt für internationale Stars geworden: Schönbergs »Brettli-Lieder« ... sind Mini-Stücke zu Texten von Wedekind, Schikaneder, Bierbaum ... Maddalena Crippa ... schlüpft ... in bunte Kostüme und gewandt in verschiedene Rollen. Peter Stein füllte die

Pausen des Kostümwechsels mit einer Lesung aus privaten Schriften Schönbergs.
Aphorismen, Berichte über Galeriekämpfe zwischen Schönberg-Anhängern und -Gegnern,
Märchen – Stein läßt den Humor der Texte aufblitzen. Ein Haupttreffer im Programm!
Oliver Lang, Neue Kronen Zeitung, 20. November 1998

Wenen is dolblij met Schönbergs erfgoed ...

Musicologen zijn welkom in het Schönberg-archief en de enorme bibliotheek. De fonotiek, met alles van Schönberg in talrijke interpretaties, is trouwens evenmin kinderachtig. De »gewone« muziekliefhebber hoeft zich bij dit alles niet buitengesloten te voelen. In de expositiezaal worden wisselende tentoonstellingen gehouden, gewijd aan diverse aspecten die met Schönbergs leven en werk te maken hebben. Er is altijd wel iets interessants en ook amusants te zien. ...

Aad van der Ven, Haagsche Courant, 16. Oktober 1998

Arnold Schönbergs Wiener Wohnsitze

September 1874 bis ca. 1880: 2. Bezirk–Obere Donaustraße 5, Theresiengasse 5

»Die Ostjuden, die nach Wien kommen, siedeln sich in der Leopoldstadt an, dem zweiten der zwanzig Bezirke. Sie sind dort in der Nähe des Praters und des Nordbahnhofs. [...] Die Leopoldstadt ist ein freiwilliges Ghetto.« (Joseph Roth) Arnold Schönbergs Eltern – aus Preßburg beziehungsweise Prag gebürtig – zogen nach ihrer Heirat, 17. März 1872, in die traditionell jüdische Leopoldstadt. Der 2. Wiener Gemeindebezirk zwischen Donau und Donaukanal, in dem beinahe die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Wiens lebte, wurde im Volksmund »Mazzesinsel« genannt. Die heterogene »israelitische Gemeinde« (nach einer Terminologie Kaiser Franz Josephs I.) setzte sich aus orthodoxen, emanzipierten, assimilierten und den der osteuropäischen Shtetl-Kultur nahestehenden Juden zusammen, welche aus Böhmen, Mähren, Ungarn und Galizien in die Metropole der Habsburgermonarchie gezogen waren. Am 13. September 1874 wurde Arnold Schönberg in der Oberen Donaustraße 5 (vor der Eingemeindung der Wiener Vorstädte im Jahr 1861: Brigittenau 393), einem 1871 vom Architekten und Stadtbaumeister Heinrich Ritter von Förster errichteten Wohnhaus, geboren. Nach der Übersiedlung der Familie in die Theresiengasse 5 (ehe-dem Leopoldstadt 894) wurde am 9. Juni 1876 Schönbergs Schwester Ottilie geboren.

1880–1894: 2. Bezirk–Taborstraße 48, Kleine Pfarrgasse 31, Taborstraße 32, Große Stadtgutstraße 10, Adamberggasse 5

Seit 1880 – in einem Volkszählungsbogen dieses Jahres werden die Schönbergs mit Adresse Taborstraße 48 geführt – besuchte Arnold die Volksschule der Kleinen Pfarrgasse 33 und ab 1885 die k. k. Oberrealschule, Vereinsgasse. Am 29. April 1882 wurde sein Bruder Heinrich geboren. Der aufblühende Wirtschaftsliberalismus ohne Arbeits- und Wohnbeschränkungen für jüdische Bürger brachte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den Kleinhandel in Wien neue Perspektiven. Schönbergs Vater Samuel wurde im »Handels- und Gewerbeadreßbuch« zunächst als »Schuhw[aren]-F[abrikant]« geführt und unterhielt ab 1886 ein Kommissions- und Inkassogeschäft in der Kleinen Pfarrgasse 31. Nach dem Tod seines Vaters am Silvestertag 1890 trat Schönberg bei der Privatbank Werner & Co. eine Lehre an. Er wohnte anfangs noch mit seiner Mutter in der Taborstraße 32. In den folgenden Jahren zog die Familie mehrmals um: 1892 in die Große Stadtgutstraße 10, 1893 wiederum in die Theresiengasse 5, die im folgenden Jahr in Adamberggasse umbenannt wurde.

1894–7. Juli 1901: 2. Bezirk–Leopoldgasse 9

Seit 1894 lebten die Schönbergs im Haus Leopoldgasse 9. In das folgende Jahr fällt Schönbergs Kündigung bei Werner & Co. Als Mitglied des Dilettantenorchesters »Polyhymnia«, welches im Augustinerbräukeller »Zur Tabakspfeife« am Graben 29 probte, lernte er im selben Jahr seinen künstlerischen Mentor und späteren Schwager Alexander von Zemlinsky kennen. Mitte der 90er Jahre übernahm er Dirigate beim Mödlinger Arbeitergesangsverein »Freisinn«, dem Männergesangsverein Meidling sowie die Chormeisterstelle des Metallarbeiter-Sängerbunds Stockerau. Am 25. März 1898 konvertierte Schönberg vom mosaischen zum protestantischen Glauben und wurde in der Dorotheergemeinde (Dorotheergasse 18, Wien I) getauft. In der Leopoldgasse unterrichtete er 1898/99 eine seiner ersten SchülerInnen, Wilma Weber von Webenau.

8. Juli 1901–27. November 1901: 9. Bezirk–Porzellangasse 53

Am 18. Oktober 1901 heiratete Arnold Schönberg in der lutherischen Pfarre, Innere Stadt, seine erste Frau Mathilde von Zemlinsky. Die kirchliche Zeremonie folgte der standesamtlichen Vermählung am 7. Oktober in Preßburg. Die erste Wohnung des jungen Ehepaares bis zum ersten Berlin-Aufenthalt Schönbergs lag in der Porzellangasse 53.

13. Oktober 1903–24. Januar 1910: 9. Bezirk–Liechtensteinstraße 68/70

»Nun muß ich ihnen noch eine Mitteilung machen: Ich bleibe wieder in Wien.« (Brief an Richard Strauss vom 10. September 1903) Im Sommer 1903 kehrte Arnold Schönberg nach einem kompositorisch ertragreichen, beruflich jedoch weitgehend erfolglosen eineinhalbjährigen Aufenthalt mit Frau und Tochter Gertrude (geboren am 1. August 1902) aus Berlin nach Österreich zurück. Nachdem Schönberg die Sommerferien in Payerbach am Semmering verbracht hatte, zog er mit seiner Familie im Oktober 1903 in eine Nachbarwohnung Zemlinskys in die Liechtensteinstraße 68/70. In einem »Fragebogen behufs Ausstellung eines Mittellosigkeits-Zeugnisses« vom 21. März 1904 machte Arnold Schönberg folgende Angaben zu seiner Wohnung: »Die Wohnung besteht aus: 3 Zimmer, 1 Vorzimmer, 1 Küche/Der Mietzins beträgt: 250 Kr 1/4 jährlich/Das häusliche Dienstpersonal besteht aus: 1 Dienstmädchen/bezieht Lohn: 24 Kronen monatlich«. Im Wintersemester 1904/05 hielt Schönberg an den »Schwarzwald'schen Schulanstalten« in der Wallnerstraße Kurse in Harmonielehre und Kontrapunkt. Seit Herbst 1904 zählten Alban Berg und Anton Webern zu seinen Schülern. Am 22. Juni 1906 kam Schönbergs Sohn Georg zur Welt. Die Jahre in der Liechtensteinstraße bedeuteten für Arnold Schönberg eine Phase künstlerischen Aufbruchs, der jedoch mit einer schweren persönlichen Krise einherging. Sein Familienleben wurde durch das intime Verhältnis Mathildes zu dem Maler Richard Gerstl empfindlich gestört. Gerstl hatte sein Atelier im selben Haus bezogen und beide sowohl unterrichtet als auch portraitiert. 1907 begann Schönbergs intensive Beschäftigung mit der Malerei. Seine private Misere, welche durch Gustav Mahlers Fortgang nach Amerika vertieft wurde, kompensierte Schönberg zwischen 1907 und 1908 durch den Bruch mit der musikhistorischen Tradition, welche einen zündenden Moment in der Kompositionsentwicklung unseres Jahrhunderts markieren sollte. Im Januar 1909 veröffentlichte Paul Wilhelm in der Zeitschrift »Neues Wiener Journal« eine Beschreibung des Schönbergschen Ambientes: »Freundliche Räume, von schlichter, durch Geschmack verschönter Einfachheit. [...] In der Ecke eine charakteristisch erfaßte Büste Schönbergs von der Meisterhand Josef Scheus. Über seinem Schreibtisch hängen zwei Bilder mit herzlichen Widmungen Gustav Mahlers, und ein Porträt Zemlinskys grüßt von der Hand des Mittelpfeilers. Das ist der schlichte, unaufdringliche Schmuck seiner Räume, seiner kleinen, mit seiner Empfindung tief erfaßten Welt.«

Januar 1910–August 1911: 13. Bezirk–Hietzinger Hauptstraße 113

Zur Jahreswende 1909/10 bezog Schönberg mit seiner Familie und zwei Dienstmädchen eine größere Wohnung in Hietzing zu einem Mietzins von jährlich 2600 Kronen: »II. Stock, Thür

6, fünf Zimmer, Kabinett, Bad, Dienstbotenzimmer, Speisekammer, Balkons, Gartenbenützung.« (Brief Schönbergs an Josef Polnauer, 14. August 1911) In der Hietzinger Hauptstraße sollte er sich intensiv mit der Malerei beschäftigen, wovon die in seiner Wohnung aufgenommenen Fotografien ein beredtes Zeugnis ablegen. Es entstanden zahlreiche »Visionen«, Portraits und Selbstportraits. »Wenn ich den Schönberg oder seine Frau oder seine Schwiegermutter in die Hände bekomme, muß Blut fließen.« – Durch einen Zwist mit seinem Vermieter Philip Josef von Wouvermans, der angeblich auf einer sexuellen Annäherung zwischen Schönbergs neunjähriger Tochter und Wouvermans jüngerem Sohn beruhte, wurde Schönberg Mitte 1911 aus der Wohnung in Hietzing gekündigt und zog erneut nach Berlin um. Über die Begleitumstände der »Flucht« berichtete er an Ferruccio Busoni am 29. August 1911 aus seinem bayerischen »Exil« in Berg am Starnberger See: »Ein mit mir im selben Hause in Wien wohnender Unmensch, der zweifellos wahnsinnig ist (was sich aber vorderhand ärztlich nicht konstatieren läßt) bildet sich ein, daß er mich umbringen muß. Was er als Grund für seine Wut angibt sind Lügen, aber selbst als solche belanglos, daß sie diese Wut, die mir nach dem Leben trachtet, nicht zu rechtfertigen geeignet ist. Der Gefahr entweder selbst umgebracht, oder wegen Überschreitung der Notwehr eingesperrt zu werden und den damit verbundenen Aufregungen, mußte ich, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen mir durch die Behörden, oder sogar durch den Revolver, Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, am 4. August mich durch Flucht mit meiner Familie vorläufig entziehen. Deshalb kam ich hierher. Nun aber hoffte ich, die Angelegenheit durch den Advokaten inzwischen in Ordnung zu bringen, sehe aber nach mehreren hin und her = Schreibereien, daß ich keine Aussicht habe mir den zweifellos Tobsüchtigen, der einstweilen noch weiter tobt!!! vom Halse zu schaffen. So kann ich nicht nach Wien zurück!! So ist die Frage nach meiner Übersiedlung durch diesen Unglücksfall, der die ›force majeure‹ spielt nicht mehr von meinem Willen abhängig, sondern ich stehe unter einem Zwang.« Mit der Organisation des – für alle Vertrauten überraschenden – Umzugs betraute Schönberg seine Schüler Alban Berg und Josef Polnauer.

Juni–September 1910/Juli 1911: 13. Bezirk–Ober St. Veit

In den Sommermonaten 1910 und 1911 mietete sich Schönberg in eine ruhige Hietzinger Landhaus-Wohnung ein, um konzentriert arbeiten zu können. In Ober St. Veit beendete er im September 1910 seine Harmonielehre, im Jahr darauf schrieb er hier das Vorwort und die Widmung an den im Mai verstorbenen Gustav Mahler.

Oktober 1915–September 1917: 13. Bezirk–Gloriettegasse 43; 9. Bezirk–Alser Straße 32; 3. Bezirk–Rechte Bahngasse 10

»Wir übersiedeln schon nächste Woche (ungefähr 9./IX) nach Wien XIII. Gloriettegasse 43 wo uns Frau Lieser eine Wohnung zur Verfügung gestellt hat. Den Entschluß haben wir schließlich ganz plötzlich gefaßt, wies stets bei uns geht.« (Schönberg an Zemlinsky, 3. September 1915) Nach Schönbergs Rückkehr aus Berlin, wo er eine Vortragsreihe über »Ästhetik und Vortragslehre« am Stern'schen Konservatorium gehalten und Privatschüler unterrichtet hatte, stellte ihm eine Freundin Alma Mahlers, Silvia »Lilly« Lieser, kostenlos eine Wohnung in ihrem Landhaus in der Gloriettegasse 43 zur Verfügung. Unstimmigkeiten mit ihr lieferten letztendlich den Anstoß für Schönbergs Umzug in die Pension Astra, Alser Straße 32, wo die Familie zwischen 1. Oktober und 10. November 1917 logierte. »Denn erstens ist bei Frau Lieser bestimmt nichts zu machen, weil (wir fühlten, wir wußten es sogar schon längst) ihr das zuviel ist, was sie für mich tut, obwohl sie 20 Millionen hat und ich wahrscheinlich ihre einzige derartige Budgetpost bin. Sie ist von märchenhaftem Geiz und Schmutz. Dann aber: wir würden um keinen Preis mehr etwas mit der Person zu tun haben wollen. [...] geschehen ist nichts. Sie hat sich bloß die ganze Zeit so ekelhaft benommen, daß mans nicht ertragen konnte. Sie hat langsam auf diese Kündigung hingearbeitet.« (Brief an

Zemlinsky vom 29. August 1917)

»Ich habe mich also entschlossen, beim Wohnungs-mieten, meinen Beruf nicht mehr zu nennen, sondern mich ›Theorie-Professor in der Schule Schwarzwald‹ zu nennen.« (Brief an Webern vom 29. August 1917) Im Herbst 1917 bot Schönberg erneut ein »Seminar für Komposition« an den – von Adolf Loos neugestalteten – Schwarzwald’schen Schulen in der Wallnerstraße 9 an. Eine Wohnung in der Rechten Bahngasse 10 wurde nur vorübergehend (November 1917– März 1918) bezogen. Die Übersiedlung in das Mödlinger Domizil, wo Schönberg bis zu seinem dritten und letzten Aufenthalt in Berlin wohnen sollte, war bereits Anfang 1918 geplant: am 6. Januar 1918 bat Lilly Lieser Schönberg die Wohnung bis zum 20. des Monats zu räumen, da sie das Haus verkaufen wolle. Schönberg antwortete: »Sehr geehrte gnädige Frau, die Räumung der Wohnung war für den 10. Januar geplant, es fand sich aber wegen des Schnee-wetters bis jetzt kein Spediteur [...]« Am 5. Februar 1918 berichtete Schönberg an Alma Mahler: »Wir kamen gestern aus Mödling, wo wir unsere Wohnung in cirka vier Tagen halbwegs in Ordnung gebracht haben. Nun sind wir von der Gloriettegasse ganz fort.«